Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Mundartliches aus Vorarlberg.

Autor: Vonbun, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maass, admodum.

Mache. z' ässe mache, stomachum acuere, fastidium vincere. z' trinke mache, sitim conciliare. mache notat intensionem actionis sive animi sive corporis sive orationis. sic: si het gmacht, wo ner gstorbe n'ist, me hät gmeint, si wet nache, tanta ejus, cum moreretur, erat afflictio, ut eum ad inferos sequi videretur. mache, furere. er het gmacht, me het nit dörffe lose, ita non tempera-

vit ab ira, ut furias audire dixisses. mache, testari. er het chönne
mache, wie n'es ihm so leid sig,
deos omnes poenitentiae suae testes
vocavit. er het gmacht, wie n'er ihm
well bysta, sanctissime ei auxilium
suum promisit. es mache mit enandere, convenire inter se. mache, conqueri. er machet gar, es 'sig ihm
überschi, valde conqueritur de injuria sibi illata. machete, macheschaft, conventio, pactum.

(Fortsetzung folgt.)

Mundartliches aus Vorarlberg.

Von Dr. Joseph Vonbun.

I. Synenymen von sprechen.

Herr G. Friedr. Stertzing theilte in dieser monatsschrift (bnd. II, s. 462—467) die ausdrücke für "sprechen" und für die verschiedenen arten des sprechens mit, wie sie in der hennebergisch-fränkischen mundart um Neubrunn bei Meiningen vorkommen, und bemerkte dabei, dass dieser besondere reichthum, mit welchem unsere hochdeutsche schriftsprache sich gar nicht messen kann, eine sammlung und erklärung verdiene, einestheils um seiner selbst willen und anderntheils, um darauf aufmerksam zu machen, ob in andern gauen sich nicht ähnliches finde.

Auch Vorarlberg's reizende bergthäler: Montavon (Mtv.), Bregenzerwald (Brw.) und Walserthal (Wth.), bewahren unter ihren zahlreichen sprachdenkmälern eine ansehnliche gruppe von eigenthümlichen, mitunter altehrwürdigen wörtern und wortformen für den begriff "reden" oder "sprechen" und die verschiedene art und weise der aussprache, wie sie sich je nach den verschiedenen menschen und deren gemüthszuständen und je nach dem verschiedenen object und zweck des gespräches verschiedenartig gestaltet. Ich will nun eine partie dieser idiotismen als seitenstück zu der erwähnten hennebergisch-fränkischen sammlung hier folgen lassen.

Sprechen kennt das vorarlbergische idiom nicht; wenn der bauer ausnahmsweise dieses wort im munde führt, so ist es nur aus der büchersprache entlehnt. Dafür bildet aber unsere mundart regelrecht aus dem subst. sproch, sprache, das zeitwort sprocha. Sein begriff ist jedoch

enger als der des neuhochdeutschen sprechen; sprocha ist: mit einem andern accent und einem andern klange der stimme reden, als man sonst zu reden gewohnt ist, und zwar in der absicht, um nicht erkannt zu werden. Der buob geht abends vor das fenster seines mädle und sprochat, um es zu necken, um scherz zu treiben, häufig auch, um den nebenbuhler, den er etwa bei seinem lieb vermuthet, herauszulocken. Dieses zeitwort ist zumal im Wth. im gange; anderwärts gebraucht man dafür die redensart der verkera.

Reda und sæga sind unserem dialecte eigen. Ersteres drückt, wenn es hie und da vorkommt, genau das hochd. reden aus; letzteres ist, wie im hennebergischen, vorzugsweise "benachrichtigen" oder "zurechtweisen", dann auch: etwas befehlen, oder einen laut oder ton von sich geben; z. b. i' sæg der ebbas, oder: du hôst mer nút z' sæga, oder: er sêt nút. Das hochd. "er sagt" und "sagt er" drückt der im dreizehnten jahrhundert aus dem cantone Wallis in seinen heutigen wohnsitz eingedrungene Walser aus mit: er jéd oder er jied und jéder oder jieder. Dieses walserische jéd ist ein überrest des mhd. jëhen, ahd. jëhan, sagen, bekennen, von welchem auch unser nhd. beichte (mhd. bîhte aus bîgiht) abzuleiten ist.

Schwätza wird gebraucht: 1) allgemein und ohne jede spezielle nebenbeziehung; z. b. ma schwätzt, wia eim der schnabel gwachsen ist; 2) von einem gemüthlichen und unterhaltenden gespräche; z. b. mer wenn (wir wollen) am obed zemmako ûffem sælderli (Söller, Hausplatz) und a wile schwätza; 3) auch von einem gespräche über geschäfte und wichtige dinge; z. b. mer schwätzen noch ûs der sach, wir wollen die sache, den handel noch näher besprechen; 4) von der gabe fremder zungen; z. b. er kâ wälsch schwätza; 5) von geschwätzigkeit und redseligkeit; z. b. er schwätzt wia a wib; dazu das subst. g·schwatz und g·schwätz, n., und das adject. g·schwatzber, redselig.

Eine gewisse geschwätzigkeit und zungenfertigkeit haben im allgemeinen zur grundbedeutung auch folgende wörter: trätscha, blappera, brattiga, schnädera, gehittera, mêngga und brogla.

Im besondern hat trätscha, tätscha, rätscha die bedeutung des hennebergisch-fränkischen drische, trische (s. zeitschr. II, 467), also: allerlei dorfvorkommnisse eifrig und geheimthuerisch durchwaschen. Vergleiche das auch in die büchersprache übergegangene tritsch, tratsch; dazu die substantiva trätsch, n., und trätschata, f., und die adjectiva trätschig, tätschig, rätschig (zeitschr. III, 174, 185). Rätscha hat ne-

ben der angeführten bedeutung "plaudern" und "schwatzen" auch bei uns die bedeutung "klappern", zumal in der charwoche anstatt des glockengeläutes (vergl. zeitschr. III, 10), und rätscha, f., bezeichnet die thurmklapper, wofür in Montavon neben rätscha auch kartafel, f., und das verb. kartafla gebraucht wird. Blappera (henneb. bappern), geschwind und eifrig, doch etwas monoton reden, dazu das substantiv blapperta, f. Brattiga, im Wth., kommt seiner bedeutung nach überein mit dem henneb. prêdige, predigen, "von einem lauten, oratorischen, pomphasten, selbstgefälligen und ohne aufenthalt lange dahinströmenden reden"; zeitschr. II, 463. Dieses brattiga ist abzuleiten von brattig oder prattig, f., d. i. practica, kalender; auch in Appenzell (Tobler, s. 73); er brattigat, "er spricht wie ein kalender". Schnädera, sehr geschwind in mitteltönen mit zugespitzten und unaufhörlich sich bewegenden lippen etwas herausschnattern; dazu die substantiva: schnäderta, f., und geschnäder oder geschnätter, n., geschnatter; adjectiv: schnäderig. Bei einem leiterwagen wird der rückwärts vorspringende, etwa zwei schuh lange theil der latte, auf welcher das wagengerüst befestigt ist, die schnätterå genannt, und dieser lattentheil verbreitet bei einem rasch dahinrollenden wagen ein der erwähnten sprechweise ähnliches, schnatterndes geräusch. Daher: ûf der schnättera sitza in übertragener bedeutung: zu kurz kommen, den kürzern ziehen. Jene ganze latte, wovon die schnättera ein theil ist, wird die languit (langwied; zeitschr. II, 392, 28) genannt. Mit dem obigen g·schnäder vergleiche man das wenigstens klangverwandte schnægera, f., rüssel des schweins, und schnægera, v. neutr., mit der schnægera durchwühlen, durchsuchen; zeitschr. III, 267, 6. 280, 46. G.hittera, im Brw., in hohen, durchdringenden tönen scherzend und lachend plaudern, kichern. zeitschr. III, 121, auch Schm. cimbr. wbch. 136. Dazu das substantiv a g'hitter, ein kichern. In Mtv. sagt man für g'hittera gigara und dazu a gigartâ, f. - Jenes pfeifende und schnelle athemholen des schmalviehes, zumal der gaiß und des schafes (auch des hundes) nach sehr raschem und angestrengtem laufen bezeichnet man im Wth. mit dem worte chitta; z. b. das næßle (zicklein) ist gespronga, daß es öberlüt chittat. Kiden, kidden, laut und durchdringend tönen, besonders von glas, metall, wird in der march des cantons Schwyz und im gegenüber gelegenen seebezirk des cantons St. Gallen gehört; z. b.: er het pfiffa, daß 's g'kiddet het; oder: wo der hofa on boda g falla-n ist, het 's fürchtig g kiddet. Mêngga, anhaltend und mit unausstehlicher monotonie immer über eine und dieselbe geringfügige sache sprechen, auch bittweise und weinerlich reden; substantiva: mênggatâ, f., mêngger, m.; adjectiv: mênggig. Brogla, im Brw., viel, laut und dabei grofssprecherisch und selbstlobend reden; daher: a broglar, ein grofssprecher.

Die verschiedenen arten eines unklaren, nur halb verständlichen und schwerfälligen sprechens bezeichnen die wörter: brodla, barlôtscha, wälscha, mumla, lôrgga und statzga.

Brodla, ein zeitwort der kindersprache, unbeholfen, ohne articula. tion und wie mit einem brocken im munde reden; z. b. 's gægle (kindlein) brodlat. Das brodla eines erwachsenen ist ein fremdklingendes, geheimnissvolles und deshalb für viele unverständliches reden. Grimm sagt in seiner deutschen mythologie: "prodla, nhd. protzeln, ursprünglich vom geräusch des siedenden wassers, dann sehr passend auf segensprechen angewandt; an einigen orten sagt man prebeln." Das vorarlbergische brodla wird auch auf segensprechen und beschwörungen angewendet, z. b. wenn ma schatz graba will, mueß ma ebbas (einen spruch - das Christofelgebet) brodla; das geräusch des siedenden wassers aber bezeichnet man hier zu lande mit strodla; strodlig wasser, siedendes (strudelndes) wasser. Barlotscha, unarticuliert und unverständlich sprechen, wie kinder, die zu reden anfangen und von denen es vorzüglich gebraucht wird. Das wort ist nur in dem ehemals romanischen thale Montavon im schwunge; vgl. ital. parlare und franz. parler. Wälscha, eigentlich in fremdklingenden ausdrücken, nicht deutsch reden, besonders wie einer von romanischer geburt, ein wälscher (mhd. walch, ahd. walah, ein fremder, ein wälscher; walilant, Italien; adject. welhisch, welsch). Solche wälschende leute hausten in Vorarlberg fast bis in das 17. jahrh: in dem heute noch so genannten Walgau eder Walhengau neben den deutsch redenden bewohnern. Mumla (henneb. mömmeln, mommeln), ganz leise, wie mit geschlossenen lippen reden, etwa so reden, wie der mummel, bombus (hummel), summt. Substantiv: mumlatâ, f. Das sprichwort sagt: "g·redt ist net g·mumlat" (quod semel clare dictum est, maneat, s. dictum sit). Ähnlich ist muschla, abseits stille und dumpf murmeln, besonders um von andern nicht verstanden zu werden. muschlatâ. Zemmamumla und zemmamuschla, einander etwas in die ohren raunen. Lörgga oder lärgga, ein unbeholfenes, schlaffes, stammelndes reden mit schwerer aussprache des buchstabeu r. Ein betrunkener lårggat. Statzga ist das angeborne stammeln. Subst. statzgatå, f.; statzger, m.

Nicht minder zahlreich sind die ausdrücke für eine gereizte, zornige

redeweise. Die vorzüglichsten sind: wærtla, múla, brumla, kîba (chiba und kipo), gragæla, schnurra, schnautza (schnútza) und surra.

Wærtla in Mtv., wærtla im Wth., gebildet aus wârt und wôrt, das wort, wie das obige sprôcha aus sprôch, etwas gereizt und heftig mit jemanden reden, im wortwechsel mit jemanden sein. Ungefähr dasselbe bedeutet mûla aus mûl, das maul; ûsmûla (cinen), cinem den text lesen, ihn auszanken. Brumla, ebenfalls von gereizter, dabei dumpfer und undeutlicher aussprache der worte, brummen. Subst. brumlatâ, f., brumler, m., und adj. brumlig. Kiba in Mtv., chiba im Wth. und kîpo im Brw., helltönend und voll ärger und missmuth mit jemanden reden, sich ereisern, keifen, vom mhd. kîp, m., leidenschaftlicher eifer, seindseliges wesen, widersetzlichkeit (s. zeitschr. II, 567, 43. III, 28. 188, 38). Subst. kib und chib, m., das schon erwähnte kîp, das noch heute im Brw. bräuchlich ist. Verwandt mit kiba ist das in Vorarlberg ebenfalls oft gehörte kifla mit zwei bedeutungen: 1) nagen, kauen, vergl. zeitschr. III, 116; 2) zanken, ärgerlichkeit zeigen. Subst. kifel, m., das kinn, auch die ganze untere kinnlade, kiefer, für welchen letzteren begriff öfters das wort kiff, n., gebraucht wird. Im Brw. hört man ein verbum kiefere, zanken, und ein subst. kieferer, m., zänker. Gragæla, oder gregœla, lärmend und zankend reden, das bekannte krakêlen (zeitschr. III, 268, 15). Subst. gragæl und gregæl. Schnurra, schnautza (schnûtza) und surra von einer sehr gereizten und zornigen sprechweise, besonders in verbindung mit der präposition an, also: a schnurra, jemanden zornig anfahren. Adj. schnurrig, schnautzig (schnatzig), surrig. Vgl. schnorra, f., das maul, schnautz (schnatz), m., der schnurrbart, surra, f., die bremse.

II. Verba diminutiva.

Schon unsere hochdeutsche schriftsprache verringert bisweilen durch eine formelle veränderung den vollen begriff eines zeitwortes, das heisst, sie bildet verba diminutiva. So wird von lachen durch umlautung des stammvocals und mit einsatz eines l im auslaute "lächeln" abgeleitet, das den primären verbalbegriff lachen mildert und verkleinert; ebenso von spotten "spötteln", von schnitzen "schnitzeln" u. s. w. Diese diminutiven verba sind in der schriftsprache bekanntlich nicht sehr häufig; in desto reicherer fülle gedeihen sie im volksdialecte, zumal im alemannischen. Auch die mundarten in Vorarlberg, dessen bevölkerung ihrem eigentlichen kerne nach alemannischem stamme angehört, bilden besonders in der wärme vertraulichen redens aus sehr vielen verbis abgeleitete dimi-

nutiva, und zwar ganz nach den gesetzen, wie dies im hochd. geschieht. Aus verbis also, deren stammvocal a, o oder u ist, entsteht ein diminutivum mit umlautung dieses stammvocals und mit einsatz von l im auslaute; bei den übrigen verbis aber durch alleiniges einschieben von l im auslaute. Diese diminutiva sind zum grössten theile verba neutra, wie die stammwörter, von denen sie hergeleitet sind. Als beispiele mögen folgende dienen:

Tûsa — tűsla, leise gehen, schleichen (bei Hebel: düssələ, als neutr. mit derselben bedeutung, als act. "leise reden"); z. nacht zem fenştər zuəhi (hinzu) tûsa (tűsla) und lôsa (horchen). Zeitschr. II, 228, 14. Verwandt damit dürste das bei uns ebenfalls gebräuchliche adjectivum tûsəm sein, das genau dem hochdeutschen "kleinlaut" entspricht: d'r ätti schint m'r tusəm z. sî, der vater scheint mir kleinlaut zu sein. Daher gehört auch das substantiv ű tûs, m., eine heimliche, kleine bosheit: en ű tûs ûsüəba, eine solche bosheit begehen, einen kleinen schelmenstreich machen, und das adj. û tűsig, boshast: es ist en ű tűsiga mensch; vergl. die sylbe un in unthat, unrath, unmensch u. s. w.

Lottera — löttərla, hin und her wanken, wackeln, schlottern; dazu das adjectivum lotterig, bei Hebel lopperig. Von einem faulen und nachlässigen menschen gilt das sprichtwort: er lôt all's gô und lottəra, oder: er işt en lottəra. Vergl. das schriftdeutsche lotterbube. Zeitschr. II, 76, 3, 12.

Vispera — visperla, auch bei Hebel, ein kleines geräusch machen, halblaut und unverständlich reden. Zeitschr. III, 133. 282, 99.

Foppa - föppla, necken, aufziehen; daher föpplig. Zeitschr. II, 404, 2. 552, 30.

Glitzga — glitzgala, glänzen, schimmern; glitzgelig, bei Hebel glitzerig, glänzend. Zeitschr. II, 346.

Tropfa — tröpfla, tropfen; es kunt ga règna, es tröpflat scho. Auf die ansrage: geht der handel gut? hört man häusig die antwort: es muəβ guət sî, es tröpflat amôl.

Træfa — træfla, träuseln; itræfla, einträuseln, in tropischer bedeutung: einprägen, inculcare. dier mueß ma' a sach itræfla, bis as verstöst.

Boppera — böpperla, bei Hebel, schnell und anhaltend, aber nur leise klopfen. hörst 's dengelmänndle i der wand böpperla? hörst du den holzwurm in der wand? oder: hörst du 's schmidhämmerle boppera? in derselben bedeutung. Nebenbei sei bemerkt, dass es ein unglück ver-

kündendes zeichen ist hier zu lande, das dengelmänndle oder das schmidhämmerle zu hören. Zeitschr. II, 84, 18.

Klocka — klöckla, klopfen. Zeitschr. II, 420, 22, 561, 1, 54. III, 110. 118.

Schnattera — schnätterla, 1) schnattern; 2) zittern überhaupt, dann besonders vom zittern der kinnladen: er schnatterat am ganza lib; er frårt, daß er schnatterat, es friert ihn, dass er mit den zähnen klappert.

Gugga — güggla, gucken, schauen; auch bei Hebel. Zeitschr. II, 189, 4.

Schwanza — schwänzla, mit dem schweise wedeln.

Schnüfa — schnüfla, athmen, schnaufen: wia schnüflat 's kind so schoe im pfülfle (kissen, pfühl). Zeitschr. III, 213, 4.

Schnuffla — schnüffla,, wühlen, durchwühlen, dann auch forschen, suchen. Zeitschr. III, 133. 283, 105.

Schüfla — schüfla, schaufeln; subst. schüfla, f., und schüfəle, n.; daher das sprichwort: ebbas uf dər schüfla hô, ein vergehen gemacht haben und der bestrafung dafür noch gewärtig sein müssen.

Tunka — tünkla, tauchen, tingere; d' nasa drî tunka, die nase drein stecken, nachforschen. tunkərle, tünkərle, n., ein schnittchen brod, daş in irgend eine süsse flüssigkeit eingetaucht wurde. us d'r siebəta suppa a tünke verwandt si, entfernt verwandt sein; Hebel (geisterbesuch auf dem Feldberg): "Mengem chaufherr verwandt vo siebe suppe ne tünkli".

Lappa — läppla, mit schlaffer zunge trinken, schlürfen. Vergl. lappe, m., läppele, ein thörichter, nachlässiger mensch.

Tupfa — tüpfla, eigentlich einen punkt oder ein pünktlein (en tupf — a tüpfle) machen; tupfat, tüpflat, mit punkten (pünktlein) versehen, gesprenkelt. ebbas üstüpfla, etwas entziffern. Zeitschr. II, 186, 12.

Lûstera — lüsterla, lauschen, nachforschen; ûslüsterla, auskundschaften. nôhilüsterla, ausspionieren. Zeitschr. II, 95, 8. 315. 562, 5. III, 282, 99.

Zwitza — zwitzla, blinzeln, zwinkern. mit dən ôga zwitza (zwitzla) wegen schnêglast. Zeitschr. II, 240. III, 132.

ûsantəra — ûsäntərla, jemandes gebärden, gang, stimme oder was immer nachäffen; vergl. antern bei Stalder I, 108 und ahd. antarôn, imitari, antarunga, gestus. Graff, II, 378 f.

Supfa — süpfla, hie und da einen schluck (en supf — a süpfle) flüssigkeit zu sich nehmen: er thuat bodagærn (überaus gern) süpfla; er hat hang zum trinken.

III. Die verba auf -ela mit den adjectiven und adverbien auf -elig. *)

Die verba, deren grundbedeutung "hinneigung zu, annäherung an" ist, enden in unsern mundarten auf $-\partial la$, und die adjectiva und adverbia, wenn sie neben dem verbum vertreten sind, in $-\partial lig$, z. b.

Lümpəla: a söttigs thua und triba lümpəlat, ein solches thun und treiben streift an die handlungsweise eines lumpen, ähnelt einem lumpenstreiche.

Lutela: das thuat nümma lutela, das gleicht oder nähert sich nicht mehr einem menschlichen gebaren; es thuat alles no' lutela, die kurze und treffende übersetzung jenes berühmten spruches: homo sum, et nihil alienum ab homine puto; in diesem sinne sagt man auch: es ist alles no welt.

Hêməla und â hêməla, ersteres: der heimat ähnlich sein; letzteres: an die heimat erinnern; auch bei Hebel. So oft i' hör jûza, thuat s mi â hêməla. Adj. â hêməlig.

Herbstəla: es herbstəlat, es geht dem herbste zu; das wetter nähert sich dem herbste; längsəla: es längsəlat, es nähert sich dem frühlinge, es ist frühlingswetter. Zeitschr. II, 185, 7. 566, 9.

Luterla, laut werden, hell werden: es luterlat, es wird hell, der tag bricht an; es luterlat scho, mer wend ûfştô; bim erşta luterla, bei des tages grauen. Der Walser sagt: läiterla.

Knöbəla, nach knoblauch schmecken, sich diesem geschmacke annähern.

Brändəla, brenzlig schmecken: d'r brôta brändəlat, der braten schmeckt, als wenn er beinahe angebrannt wäre. Adj. brändəlig.

Kötzəla, reiz zum erbrechen haben: bi dem geschwatz möcht êm kötzəla. Adj. kötzəlig: es isch mər kötzəlig, ich muss mich fast erbrechen.

Kögəla, nach einem faulen leichname, einem aas riechen, sich faulem leichengeruche annähern: dô muəß ebbas vərlochat (vergraben) sî, es kögəlat amôl. Dann versteht man unterer kögəla auch überhaupt: sich einem schlechten, unausstehlichen geruche oder geschmacke zuneigen. Hog oder koga, m., ein fauler leichnam eines thieres; vgl. das servische und slovenische kuga, das mhd. koghe und koge (?), die pest. Stalder, II, 119. Tobler, 114. Schm. II, 287.

^{*)} Vergleiche den aufsatz in dieser zeitschrift (II, 457): "die verba auf -ərn nebst den adjectiven und adverbien auf -ərig" in der hennebergisch-fränkischen mundart, von G. Friedr. Sterzing.

Grönzla, von gron, gran, sich jenem geruche annähern, den durch abliegen oder schlechtes aufbewahren gran gewordene waaren entwickeln: das hæß (kleidung) grönzlat. Ebenso: müchtela, sich jenem geruche zuneigen, welchen lange in dumpfer luft eingeschlossene waaren von sich geben: das hæß müchtelat; i dem kasta müchtelat:s. Adjectiva: grönzlig und müchtelig.

Mäggəla, nach der ziege, und böckəla, nach dem bocke riechen oder schmecken: die milch mäggəlat; das flæsch böckəlat.

Kränkəla, sich dem geruche eines kranken nähern: das kind muəβ net g·sund si, sin ôtem kränkəlat.

Jūdəla, nach einem juden riechen; auch: der handlungsweise eines juden ähneln: so tur vərkofa, jüdəlat.

Schwæβəla, nach schweiss riechen: das hemt schwæβəlat. Adj. schwæβəlig.

Ödəla, einen dumpfen, widerlichen geruch ausströmen, einen geruch, der etwa jenem ähnlich ist, der in lange öde gebliebenen gemächern sich entwickelt: i dem gaden (schlafgemach) ödəlat.s. Adj. ödəlig.

Winəla, nach wein riechen: der hot hat ô' wieder ebbas ərwüscht, er winəlat öbərpfèchtig, er riecht über die maassen, ungebührlich (pfâcht, f., gesetz, pactum. Schm. I, 304. Stalder, I, 160. Tobler, 173. 342. Schmid, 60) nach wein.

Mundartliches aus dem Lesachthale

im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer. *)

(Fortsetzung von s. 121.)

L.

labetten, seinen unwillen äußern, verweiß geben, fast wie hausen; labettar, m., der lärmmacher; labettach, n., lärm, geschrei, gezänk. Dieses wort klingt an den ausdruck labét im kartenspiel (Schm. II, 408; vgl. trischäken und karnöffeln: zeitschr. III, 190, 66) an, wie auch an das henneb.-fränk. (Kob.) labern, unüberlegt reden (Reinw. II, 78), das bair. lebrizen, zornig poltern (Schm. II, 414 f.) und an das hochd. die leviten lesen bei Adelung und Weinh. 53.

^{*)} Mit Verweisungen und Zusätzen vom Herausgeber; vergl. Jahrg. II, S. 517 Anmerkung.